

A. SPORTPARK DER STADT KÖLN. (Abb. 56 - 58)

Die Stadt Köln hat die Frage der Anordnung der notwendigen Übungs- und Sportplätze auf ausgezeichnete Weise gelöst. Bei dieser Lösung hat man die Vorzüge der Volks- und Sportparke in Amerika und England in vollem Maße benützt und mit wissenschaftlich begründeter Großzügigkeit einen Sportpark geschaffen, der mit Recht als erster und vorbildlicher Sportpark in Europa zu bezeichnen ist. Dieser Sportpark war entschieden der Ausgangspunkt für die neuzeitliche Entwicklung des Ausbaues von Übungs-, Kampf- und Feststätten. Mit Rücksicht auf diese Tatsache werden a u s - n a h m s w e i s e einige Worte der gesamten Anordnung der Grün- und Sportflächen der Stadt Köln gewidmet und nachher erst die Lösung des Stadions besprochen (Ausführlich wurde die Frage der neuzeitlichen Sportparkanlagen in meinem Buche " Sokolski Stadion u Beogradu " (B 202) behandelt .

Infolge Mangel an Verständnis von seiten der maßgebenden Kreise für die Tatsache, von welcher Wichtigkeit die Grünflächen(öffentliche Anlagen, Wald, Spiel- und Sportplätze, Friedhöfe usw.) für die gesunde Entwicklung einer Stadt sind, hat die Stadt Köln dieser wichtigen Angelegenheit durch Jahrzehnte bei weitem nicht im Zusammenhang mit der Vermehrung der Einwohnerzahl die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet.(B 216). Was man auf dem Gebiete der Grünflächenpolitik durch Jahrzehnte versäumt hat, hat glücklicherweise für Köln noch zu rechter Zeit der großzügige

und voraussehende Oberbürgermeister der Stadt Köln, Dr. Andenauer, nachgeholt. Im Jahre 1917 wurde durch seine Initiative ein Plan ausgearbeitet, wie man die notwendigen Grünflächen systematisch und rationell im Zusammenhang mit der Entwicklung der Stadt zustande bringen könnte. Der Plan ist im kurzer Zeit auch verwirklicht worden.

Durch diese großzügige Tat hat Köln zwei konzentrische Ringe von Grünflächen bekommen. Insgesamt wurden für Grünflächen, öffentliche Anlagen, Spiel- und Sportanlagen und Wald 4300 Hektar in Anspruch genommen. Den inneren Ring bilden 800 Hektar, die bereits bepflanzt und dann bestimmten Zwecken übergeben wurden. Der äußere Ring ist 40 km lang, 1 - 1½ km breit und von den ihm zukommenden 3500 Hektar wurden 1005 bepflanzt (Daten aus dem Jahre 1930).

Mit welchen Schwierigkeiten Dr. Andenauer zu kämpfen hatte, zeigen am besten seine Worte (B.216/17):
 " Als ich zunächst den Gedanken aussprach, man müsse dieses ganze Rayongelände, so wie es da liege, der Bebauung entziehen und als öffentliche Anlage herrichten, stieß ich zum Teil auf Gleichgültigkeit, zum Teil auf entschiedene Ablehnung."

So ein Vorkämpfer für die Schaffung einer neuen, auch für die volle Gesundheit der Bürger sorgenden Stadt mußte von einer Überzeugung und Ausdauer durchdrungen sein, um so ein Werk ^{zu können} zu schaffen. Die Worte des Dr. Andenauer beweisen am besten, von welcher großzügiger Konzeption er war:
 "Gerade die Schaffung dieses äußeren Rayons ist für Köln das

größte und das wichtigste Ereignis seit Jahrhunderten. Durch die Freihaltung des äußeren Rayons wird etwas geschaffen werden, woran sich noch Jahrhunderte freuen werden." -(B 216/17). Seine Ausführungen schließt er folgendermaßen:" Ich bin der Auffassung, daß wirklich großzügige Grünflächenpolitik auf die Dauer sich auch finanziell lohnt. Ich bin der Überzeugung, daß das Stadion, das wir gebaut haben, uns schon Hunderte von Krankenbetten erspart hat." (B 216/23).

In den beiden Grüngürteln wurden in ausreichendem Maße auch Übungs- und Kampfplätze, die überwiegend im Besitz der Gemeinde sind, angelegt. Hußer diesen Flächen befindet sich im äußeren Grüngürtel, in der Vorstadt Mürgersdorf, 6 Kilometer von der Stadtmitte entfernt, das großartige Sportparkstadion der Stadt Köln. In diesem Sportpark sind die verschiedensten Übungs- und Sportplätze (1 Hauptkampfbahn, Schwimmbad, 1 Reitturnierplatz, viele Übungsplätze usw.) vorbildlich architektonisch und gärtnerisch zu einem wundervollen Ganzen vereinigt. (Abb. 56-58). Der Sportpark wurde im Jahre 1923 eröffnet und planmäßig weiter ausgebaut und erweitert, so daß in kurzer Zeit aus den Weiden und Ackern ein herrlicher Park entstanden ist. Heute umfaßt der Park 80 ha, das sind 23 % der gesamten Übungs- und Kampfplätze in Köln.

Für Vergleiche der vorgeführten Beispiele ist die Tatsache von großer Wichtigkeit, daß in diesem Sportpark ursprünglich bloß die Hauptkampfbahn, aber keine eigentliche Festspielstätte angeordnet wurde. Erst im Jahre 1927 hat man

anlässlich des 14. Deutschen Turnfestes, das im Jahre 1928 in Köln abgehalten wurde, die Jahnwiese hinzugefügt. Diese Tatsache folgt am besten aus dem Vergleich des ursprünglichen Planes (Abb. 56) mit der Vergrößerung der Anlage, wie das im Plan (Abb. 57) ersichtlich ist.

H a u p t k a m p f b a h n . (Abb. 56)

Mit Bezug auf die in dieser Abhandlung festgelegten Grundsätze hat die zuerst ausgebaute Hauptkampfbahn folgende charakteristische Eigenschaften :

1.) Zur Zeit des Ausbaues der Hauptkampfbahn in Köln war die Größe und Form des Kernplatzes noch immer nicht endgültig entschieden. So ist es zu verstehen, daß die Laufbahn ^{(mit} 500 m Länge eingenommen wurde (vgl.: Kapitel 7).

2.) Die Form der Arena folgt den Halbkreiscurven der Laufbahn. Die Kurvenflächen sowie der freie Raum zwischen Spielfeld und Geraden der Laufbahn wird für eine leichtathletische Kampf und Übungslage benützt.

Bei Massenfriübungen kann diese Kampfbahn bis 2500 Mitwirkende fassen.

3.) Für die Hauptkampfbahn wurde kein eigentliches Sammelfeld (Umkleideräume, Aufstellungsplätze, Aufmarschstraße, Verkehrsfläche des Sammelfeldes, übrige Bauten und Einrichtungen) angeordnet, weil die Anlage in erster Linie den Forderungen von Wettkämpfen entsprach, was sich aus den folgenden Ausführungen ergeben wird.

4.) Obwohl kein eigentliches Sammelfeld vorgesehen war, kann man aus der Anordnung der Ein- und Ausgänge in

die Arena sowie aus den geräumigen Flächen (Abb. 56 Spielwiesen), die mit diesen Ausgängen verbunden sind, schließen, daß der Projektant bereits das instinktive Verlangen nach einer Lösung im Sinne einer Festspielstätte vor sich haben mußte.

Die beiden Ausgänge sind in der Richtung der Hauptachse angeordnet. Sie sind zwar nicht geräumig und haben kleine zugeordnete Ausgänge (vgl.: Ersten Abschnitt, Punkt 3/B-VI), trotzdem aber kann man diese Lösung mit dem Fall D (vgl.: Erster Abschnitt, Punkt 4/A) gut vergleichen: - Einmärsche für Mitwirkende auf zwei Seiten der Arena, links und rechts von den Hauptplätzen. Trotz aller Begrenztheit und vorhandener Mängel kann die Anordnung der Hauptkampfbahn für damalige Verhältnisse als gut bezeichnet werden.

5.) Der Zuschauerring wurde auf allen vier Seiten der Anlage angeordnet und auf der Nordseite durch den Eingang in die Arena unterbrochen. Auf der Westseite befindet sich eine 100 m lange Tribüne.

Die Zuschaueranlage folgt der Form der Laufbahn und hat mit Ausnahme der Tribüne die gleiche Höhe. Die Zuschaueranlage (ausgenommen die Tribüne), bestehend aus Steh- und Sitzstufen, wurde auf einem Erdwall erbaut.

Der Zugang zu den Zuschauerplätzen auf dem ^dErwall erfolgt mittels eines oberen Verteilungsganges (vgl.: Ersten Abschnitt, Punkt 3/C-IV, Abb. 27). Wegen günstiger Verkehrsmöglichkeiten wurde der Zuschauerring vertikal geteilt.

6.) Die Hauptkampfbahn besitzt sehr geräumige äußere Verkehrsflächen, die zu gleicher Zeit die Verkehrs-

fläche des ganzen Sportparks bilden. Hingegen hat diese Kampfbahn keine Verkehrsfläche der Zuschaueranlage, was in diesem Fall auch nicht notwendig ist. Autostand und Fahrradplätze sind ausreichend vorhanden.

Die Verkehrsmöglichkeiten von der Stadt zur Anlage sind **sehr** günstig.

7.) Aus den bisherigen Ausführungen folgt, daß die Anordnung der Hauptkampfbahn der Stadt Köln noch immer unter dem Einfluß eines Hastens nach "Schaustellung" steht, und nicht unter dem Einfluß des kollektivistischen Geistes, der sich bei Leibesübungen in höchstem Maße als Festspielgedanke offenbart. Deswegen wurde bei dieser Anlage bei Ausgestaltung des Raumes in erster Linie die Gesetzmäßigkeit der Handlung der Wettkämpfe verfolgt.

Wie bereits erwähnt, sind die Bedürfnisse der Feststätte doch genügend zu Worte gekommen, so daß man nach heutiger Beurteilung die Anlage als zweite Kompromißlösung bezeichnen konnte (vgl.: Zweiten Abschnitt, Punkt 6/III). Die Anlage folgt der Größe und Form einer Kampfbahn. Nur die Anordnung der Eingänge und die Möglichkeit eines Sammelfeldes geben das Gepräge einer Feststätte.

Noch bevor die große Jahnwiese angelegt wurde, bestand eine sehr gute Verbesserungsmöglichkeit der Anlage. Dies hätte geschehen können, wenn man aus der Ostkampfbahn (Abb. 56) ein Sammelfeld geschaffen hätte und dieses durch entsprechende Eingänge auf der Ostseite der Zuschauerringes mit der Arena verbunden hätte. Man hätte dann die Lösung erhalten, die dem Fall A entspricht; (vgl.: Ersten Abschnitt

Punkt 4/A).

8.) Die Längsachse der Anlage liegt günstig von Norden nach Süden. Die Hauptplätze befinden sich auf der Westseite.

Die Kampfbahn, sowie die ganze Anlage ist umrahmt von Grünanlagen, die einen prachtvollen Park geben. Beim Ausbau der Anlage wurde bei voller Ökonomie ein Bauwerk von künstlerischem Wert geschaffen, bei dem die Hauptkampfbahn als Abschlußglied der Lösung der gesamten Grünflächen den dominanten Hauptteil des Volkssportparks der Stadt Köln bildet. Für eine Vergrößerungsmöglichkeit wurde in reichem Maße Sorge getragen.

J a h n w i e s e - F e s t s p i e l s t ä t t e .

Was man bei der damaligen Auffassung beim ursprünglichen Ausbau des Stadions nicht zu planen und auszubauen vermochte, wurde im Laufe der Zeit in Köln nachträglich nachgeholt. Die unmittelbare Anregung zum Ausbau einer Festspielstätte wurde durch das 15. Deutsche Turnfest gegeben, das im Jahre 1928 in Köln stattfand. Auch in dieser Hinsicht kann sich die Stadt Köln rühmen, daß sie als erste in Deutschland eine großzügig angelegte und als Dauerbau ausgeführte Feststätte geschaffen hat (Vor Köln wurde bereits für das VIII. Sokolfest in Prag (1926) eine permanente Festspielstätte fertiggestellt - vgl. B 202/53). Die verbreiterte Anlage des Sportparks und die Zuordnung der Jahnwiese - Festspielstätte - ist aus Abb. 57 und 58 ersichtlich.

Bei aller Großzügigkeit in der Anordnung der Jahnwiese sind Mängel entstanden, die teilweise deswegen nicht

behoben werden konnten, weil es sich um eine nachträgliche Disposition gehandelt hat, und die teilweise entstanden sind aus dem Grunde, weil das Problem des vollen harmonischen Zusammenwirkens der beiden gleich wichtigen und gleich berechtigten Massen - Mitwirkende und Zuschauer - noch immer nicht gelöst wurde.

Die Größe der Arena wurde durch die Forderung der Festspiele bestimmt, daß gleichzeitig 22.000 Mitwirkende Massenfrequenzen vorführen sollen. Die Form der Arena ist ein Rechteck, dessen Südseite (Hauptplätze) gebogen ist. Die gesamte Anlage hatte eine Größe von 12 ha und faßte über 100.000 Zuschauer.

Der größte Nachteil der Jahnwiese liegt darin, daß für diese Feststätte kein eigentliches Sammelfeld geschaffen wurde. Die notwendigen Flächen für Umkleideräume, Aufstellungsplätze usw. mußten aushilfsweise auf den nördlich der Jahnwiese liegenden Haupt- und Nebenkampfbahnen und Übungsplätzen gewonnen werden.

Auf diese Weise konnten die Zugänge der Mitwirkenden nicht von den Zugängen der Zuschauer getrennt werden, und was noch schlimmer ist : Die Verkehrsflächen der Zuschauer^{(anlage}_{er)} müssen von den Mitwirkenden gekreuzt werden.

Aus rein sporttechnischen, turnerischen und verkehrstechnischen Gründen mußte die Hauptseite der Jahnwiese auf die Nordseite gelegt werden. Es erscheint überaus, daß Gründe der architektonischen Ausbildung der Anlage überwogen haben.

Da auf der nördlichen Seite keine Zuschaueranlage angeordnet wurde, können die Auf- und Abmärsche der Massen sehr gut durchgeführt werden.

Die Zuschaueranlage wurde auf einem Erdwall ausgestaltet. Der Erdwall weist eine gegen die Mitte der Hauptplätze zu ansteigende Linie auf; (vgl.: Erster Abschnitt, Punkt 3/C-I). In der Mitte, auf dem höchsten Punkt, erhebt sich das Jahndenkmal. Ein großer Nachteil der Zuschaueranlage ist der, daß sich die Hauptplätze auf der Südseite befinden und in der größten Entfernung vom Haupteingang liegen.

Die Anordnung der äußeren Verkehrsflächen könnte kaum als günstig bezeichnet werden, da das ganze System der Verkehrsflächen eigentlich für die Hauptkampfbahn bestimmt war.

Die Lösung dieser Feststätte entspricht annähernd dem Fall A (vgl.: Erster Abschnitt, Punkt 4/A) nur mit dem großen Mangel, daß ein systematisch eingeordnetes Sammelfeld fehlt.

Schließlich muß noch betont werden, daß diese Grundfehler leicht hätten unterbleiben können, hätte man die Erfahrungen des Baues in Prag (1926) in Köln angewendet (vgl.: B 202/53). Das gleiche gilt auch für alle anderen Anlagen, die nach dem Jahre 1926 gebaut wurden.